

1. Zivilgesellschaft – Annäherungen an einen facettenreichen Begriff

Mit dem Begriff der Zivilgesellschaft wird ein ebenso traditions- wie facettenreiches Konzept bezeichnet. Die Theorieentwicklung reicht von den historischen Ursprüngen der Zivilgesellschaftsforschung in der Antike über das Bürgertum des 19. Jh. und die angloamerikanische Civil-Society-Discussion des 20. Jh. bis hin zu den europäischen Zivilgesellschaftsdiskursen mit ihren demokratietheoretischen Ansätzen und den Forschungen zu den Neuen Sozialen Bewegungen und den Bürgerbewegungen in Mittel- und Osteuropa (Strachwitz / Priller / Triebe 2020a: 9–101).¹ Eine einheitliche Definition des Konzeptes existiert nicht, die inhaltliche Ausgestaltung fällt je nach Forschungsdisziplin sehr unterschiedlich aus (Priemer et al. 2019: 8).

Trotz der langjährigen Tradition wurde der Begriff der Zivilgesellschaft lange Zeit primär im akademischen Kontext und hier besonders innerhalb der politischen Philosophie und der Ideengeschichte diskutiert. Seinen begrifflichen Höhenflug verdankt der Begriff zwei unterschiedlichen Dynamiken. Ab Mitte der 1970er Jahre griffen die osteuropäischen Dissidentenbewegungen sowie die oppositionellen Kräfte gegen die Militärdiktaturen in Lateinamerika den Begriff auf und fassten ihn als *Gegenentwurf zum autoritären Staat*. In diesem Verständnis von Zivilgesellschaft dominierte ein emanzipatorischer Impetus, der sich gegen einen ungerechten und antidemokratischen Staat richtet. Wenn in den Medien von Zivilgesellschaft als Alternative zu autoritären und antidemokratischen Regimen im globalen Süden oder in Nachfolge-

1 Eine historische Rekonstruktion anhand von Quellentexten bietet Schmidt 2007, allerdings konzentriert auf das bürgerschaftliche Engagement. Vgl. die Fallstudien zum 19. und 20. Jh. in Jessen / Reichardt / Klein 2004 und die historischen Beiträge in Bauerkämper / Borutta / Kocka 2003. Zu einzelnen Stationen und den Diskurslinien vgl. die grundlegenden Arbeiten von Klein 2001 und Adloff 2005, sowie die prägnanten Zusammenfassungen von Klein 2019, Evers 2020 und Zimmer 2021: 1053–1059.

republiken der ehemaligen Sowjetunion die Rede ist, wird auf dieses Verständnis Bezug genommen.

Die zweite Dynamik verdankt sich den Sozialbewegungen und Reformprojekten mit direkter politischer Beteiligung in etablierten Demokratien. Insbesondere die Neuen Sozialen Bewegungen wie die Umwelt-, die Friedens-, die damals sogenannte Dritte-Welt-Bewegung und die neuen Frauenbewegungen galten „als Ausdruck einer Zivilgesellschaft, die Reformen einforderte, sich dabei aber durch Gewaltfreiheit und Toleranz auszeichnete“ (Zimmer 2021: 1055). Hier wurde Zivilgesellschaft nicht als Alternative zu staatlicher Repression gesehen, sondern als *Raum gesellschaftlicher Initiativen*, die mehr Partizipation in der Politikgestaltung einforderten und für eine offene, von Respekt und Toleranz getragene Gesellschaft eintraten. Konstitutiv für dieses zivilgesellschaftliche Konzept ist die Teilhabe am öffentlichen Raum. Wie sich die moderne Gesellschaft über eine Arbeits- und Wirtschaftsgesellschaft hinaus als Bildungsgesellschaft mit einer Sphäre des öffentlichen Rasonnements und der öffentlichen Meinung als Medium der Selbstvergewisserung und Sozialintegration herausgebildet hat, hat Jürgen Habermas mit seiner deliberativen Demokratietheorie entfaltet. Für ihn setzt sich die Zivilgesellschaft aus jenen „Vereinigungen, Organisationen und Bewegungen zusammen, welche die Resonanz, die die gesellschaftlichen Problemlagen in den privaten Lebensbereichen finden, aufnehmen, kondensieren und lautverstärkend an die politische Öffentlichkeit weiterleiten. Den Kern der Zivilgesellschaft bildet ein Assoziationswesen, das problemlösende Diskurse zu Fragen allgemeinen Interesses im Rahmen veranstalteter Öffentlichkeiten institutionalisiert“ (Habermas 1998: 443).

Der Öffentlichkeitsbezug reicht von lokalen Versammlungsöffentlichkeiten, über die klassischen Medien und dem digitalen Raum (Seeliger / Sevignani 2021 und Habermas 2022) bis hin zu Öffentlichkeiten auf nationaler und transnationaler Ebene (Herkenrath 2011). Im Rahmen der politischen Philosophie und Theorie wird Zivilgesellschaft darüber hinaus als *politische Utopie* thematisiert. Der Begriff dient als normative Leitlinie für ein gewaltfreies und tolerantes Zusammenleben. Die Handlungsfelder der Zivilgesellschaft, die politischen Foren und Initiativen, Netzwerke sowie soziale Selbsthilfegruppen umfassen, „bilden die zentrale soziale Gelegenheitsstruktur für die stete Erneuerung der ethischen Grundwerte, für die Bildung von Sozialkapital und Vertrauen“ (Meyer 2017: 117). Zusammenfassend gesagt:

„Die Vorstellung von ‚Zivilgesellschaft‘ ist in den Sozialwissenschaften ein auf die empirische Erforschung ausgerichtetes Theoriekonzept zur Verfassung der Struktur und Kultur des Raums zwischen Staat, Markt und Privatheit mit mehr oder weniger starken normativen Implikationen“ (Liedhegener 2016: 100).

Quantitativ kann Zivilgesellschaft in ihrer akteur:innenzentrierten Dimension erfasst werden. Hierbei gerät das Engagement von Personen sowie das Spektrum von Leistungen in den Blick, erstellt durch freiwillige Vereinigungen bzw. Organisationen. Doch können aus der quantitativen Deskription der Vereinigungen weder normative Rückschlüsse auf die zivile Qualität der Organisation noch auf die Gesellschaft, der sie angehören, gezogen werden. Auch die Ausprägung und die Stabilität des Demokratiecharakters des staatlichen und gesellschaftlichen Bezugsrahmens liegt jenseits der formalen Beschreibung einer akteur:innenzentrierten Zivilgesellschaft. Zivilgesellschaften sind plural strukturiert. Sie umfassen zahlreiche Organisationen, Bewegungen, Netzwerke und Projekte sowie spontane Aktivitäten und Interaktionen. Sie unterliegen keiner zentralen Steuerung. Sie können daher sowohl von innen heraus durch einzelne zivilgesellschaftliche Akteur:innen zersetzt als auch von außen durch autokratische Staatssysteme instrumentalisiert werden.

Die Rede von den ‚dunklen Seiten‘ der Zivilgesellschaft weist auf die normative Leerstelle der bereichslogischen Definitionsdimension hin (Roth 2003 und Walter / Geiges / Marg 2015).² Mit der ‚dunklen Seite‘ wird auf national-identitäre Gruppen und rechtspopulistische Bewegungen Bezug genommen, die sich durch antidemokratische Werte sowie Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit bis hin zum militanten Rassismus auszeichnen. Ob dieses Spektrum überhaupt der Zivilgesellschaft zugerechnet werden kann, ist je nach Definitionsansatz jedoch umstritten. Die Rede von der ‚dunklen Seite‘ zeigt daher die prinzipielle Gefährdung an, die mit der Pluralität und Offenheit der Zivilgesellschaft gegeben ist. In dem Maß, in dem die soziale Integrationskraft der großen zivilgesellschaftlichen Akteure wie Gewerkschaften und Kirchen, Wohlfahrts- und Naturschutzverbände, Fußball- oder Schützenvereine, die freiwillige Feuerwehr oder kulturelle Institutionen nachlassen, wächst die Gefahr einer verstärkten rechtspopulistischen Einflussnahme. Unter dem Deckmantel von Freiheit und Pluralität oder als vermeintlich demokratisch Teilhabende versuchen rechtspopulistische Kräfte ihre politischen Ziele entweder innerhalb bestehender Organisationen zu verfolgen, oder sie entwickeln mit eige-

2 Der Begriff der „dunklen Seite“ wurde auch in der Dritte-Sektor-Forschung angewendet, vgl. Stecker / Nährlich 2005.

nen, exkludierend und antidemokratisch konzipierten Initiativen eine entsprechende Konkurrenz (Schroeder et al. 2022).

Hilfreich für die konzeptionelle Klärung des Begriffs der Zivilgesellschaft ist ein dreidimensionales Konzept, das der Historiker Jürgen Kocka entwickelt hat (Kocka 2003). Er unterscheidet zwischen einer normativen, einer habituellen sowie einer deskriptiv-analytischen Komponente von Zivilgesellschaft.

Die *normative Komponente* ist Thema der politischen Theorie und Philosophie. Ihr zentrales Anliegen stellt eine theoriegeleitete Basierung von politischer und gesellschaftlicher Teilhabe und Gerechtigkeit dar.

Mit der *habituellen Komponente* gerät ein bestimmter Typus sozialen Handelns in den Blick. Er zeichnet sich durch einen zivilen Umgang miteinander aus, der von Gewaltfreiheit und Kompromissbereitschaft geprägt ist und sich an den bürgerlichen Freiheitsrechten orientiert. Unterstützt und gewährleistet wird der zivile Umgang durch politische Rahmenbedingungen, die ebenfalls durch ‚Zivilität‘ geprägt sind. Hierzu zählen die verfassungsrechtlich garantierten Menschen- und Grundrechte ebenso wie die Gleichheit vor dem Gesetz sowie die Ermöglichung menschenwürdiger Lebensumstände.

Die dritte, *deskriptiv-analytische* Dimension von Zivilgesellschaft ist akteur:innenzentriert. Hier geht es um konkret handelnde Personen, die jenseits der traditionellen Familienstrukturen, privatwirtschaftlichen Unternehmen oder staatlichen Behörden selbstorganisiert tätig werden. Die Engagementformen finden einerseits spontan, andererseits im Kontext von Vereinen, Netzwerken, informellen Zirkel, sozialen Beziehungen und Nicht-Regierungs-Organisationen und damit primär in einem gesellschaftlichen Bereich jenseits von Markt, Staat und Privatsphäre ihren Ort. Hierzu ist dann auch der Dritte bzw. NPO-Sektor zu rechnen.

Die Zivilität sowohl im Blick auf Zielsetzungen als auch im Blick auf die Aktionsformen ist für Kocka jedoch das Kriterium, ob die entsprechenden Organisationen zur Zivilgesellschaft gerechnet werden können. Damit fallen z.B. Pegida als antiliberale Bewegung ebenso wie die Mafia als selbstorganisierte Vereinigung aus dem zivilgesellschaftlichen Definitionsrahmen heraus.

Die Trias von normativen, habituellen und deskriptiv-analytischen Komponenten führt über die klassische Zweiteilung in raumtheoretische bzw. bereichslogische und handlungstheoretische Dimension der Zivilgesellschaft hinaus

(Birkhölzer 2005: 12).³ Sie weist auf die Responsivität und dialektische Bezogenheit von politischer Kultur und staatlichen Rahmenbedingungen hin und bildet eine wichtige Brücke zwischen reiner Normativität und Deskription. Zugleich sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die deskriptiv-analytische Beschreibungsebene, die die Zivilgesellschaft vor allem raumtheoretisch bzw. sektoral analog zum Dritten Sektor zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre platziert, auch normative Zuordnungskategorien beinhaltet. Raumlogische Definitionen bauen ihrerseits auf impliziten Axiomen auf (Ohlendorf / Rebenstorf 2019: 34–36). So werden die Grenzen zwischen Zivilgesellschaft und Ökonomie von wirtschaftsliberalen und konservativen Theoretiker:innen wesentlich durchlässiger gefasst als von linksliberalen Vertreter:innen, die die Trennung der beiden Sphären betonen. Während liberale Positionen die Zivilgesellschaft stärker als unpolitischen Schutzraum gegenüber einem tendenziell übergriffigen staatlichen Handeln akzentuieren, wird im Zuge republikanischer und postmarxistischer Ansätze der politische Charakter der Zivilgesellschaft unterstrichen. Auch die inhaltliche Bestimmung des Wertekanons der handlungslogischen Definitionen ist zeitlich und räumlich volatil und daher prinzipiell kontrovers (Ohlendorf / Rebenstorf 2019: 35). Ihr normativer Gehalt muss erkannt und expliziert werden. Zudem ist sowohl bei raum- wie handlungslogischen Definitionen nicht ausreichend berücksichtigt, dass zivilgesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten faktisch in hohem Maße vom sozialen Status abhängig sind (Schleifenbaum 2021: 117–154).⁴ Soziale Ungleichheit ist mit Exklusionsmechanismen verbunden und konterkariert damit grundlegende Werte der handlungslogischen Definition der Zivilgesellschaft wie Teilhabe und Mitbestimmung.

Bezogen auf das Verhältnis von Zivilgesellschaft und Drittem bzw. Nonprofit-Sektor ist dieser der akteur:innenzentrierten Komponente der Zivilgesellschaft zuzuordnen. Jedoch mit der Einschränkung, dass die Zivilgesellschaft nicht nur formale Organisationen, sondern auch spontane und informelle soziale

3 Die Trias wurde von Degens / Lapschies 2021: 20–33 aufgenommen und leicht variiert als drei Dimensionen des zivilgesellschaftlichen Diskurses dargestellt: im Blick auf einen zivilgesellschaftlichen Sektor, eine entsprechende Handlungsweise (hier ist die Zivilität im Sinne Kockas gemeint) sowie ein utopisches Moment. Evers 2020: 19 f. führt unterschiedliche Definitionsansätze ebenfalls auf drei Typen zurück, deren Stärken und Schwächen er diskutiert: ein sektorales Verständnis, ein kommunikationstheoretisches bzw. interaktionales Verständnis („Öffentlichkeit als Medium“) im Anschluss an Habermas, das mit dem utopischen Moment bei Kocka zusammenfällt, und das Verständnis, das nach den Bedeutungsgehalten von Zivilität fragt. Dem „engen“ Verständnis im Sinne der raumlogischen bzw. bereichslogischen Definition als Dritter Sektor stellt er ein „weites“ Verständnis gegenüber, das sich auf Zivilität konzentriert.

4 Schleifenbaum erweitert den zivilgesellschaftlichen Diskurs um die Liquiditäts-Ansätze von Ulrich Beck und Zygmunt Baumann.

Formen und Transaktionsformen im analogen wie digitalen Raum umfasst, wie z.B. Demonstrationen oder Petitionen. Im Rahmen eines deskriptiv-analytischen Verständnisses bilden die Organisationen des Dritten Sektors den organisatorischen Kern und die infrastrukturelle Basis der Zivilgesellschaft (Birkhölzer 2005: 12 sowie Rentzsch 2018: 22). NPOs stellen daher das infrastrukturelle Gerüst der Zivilgesellschaft dar. Ob und inwieweit Dritte-Sektor-Organisationen bzw. NPOs auch unter dem normativen und habituellen Konzept der Zivilgesellschaft zu fassen sind, bedarf der konkreten Gegenstandsuntersuchung und kann nicht über eine rein raumtheoretische Zuordnung beantwortet werden. Wo sie sich in ihren Zielen und ihren Aktionsformen am Allgemeinwohl ausrichten und zugleich Partizipationsformen öffnen, dürfen sie der Zivilgesellschaft in allen Dimensionen zuzurechnen sein. Wenn sie sich allein auf die Dienstleistungserbringung konzentrieren oder jenseits der normativen Grenzen der Zivilität liegen, bleibt ihre Zuordnung zur Zivilgesellschaft umstritten (Simsa 2022: 131 f.). Der NPO-Bereich ist daher ein Teilbereich der umfassenden Zivilgesellschaft. Darüber hinaus bilden die meisten mitgliedschaftlichen Organisationen des Dritten Sektors bzw. des NPO-Bereichs die Meso-Ebene ab, während die Zivilgesellschaft die gesellschaftliche Dimension und damit die Makro-Ebene repräsentiert. Auf die Mikroebene konzentriert sich die Engagementforschung (Klie / Klie 2017), wie z.B. der Freiwilligensurvey, der alle fünf Jahre das Feld des freiwilligen Engagements vermisst (Simonson et al. 2022).